

Reformierte Kirchgemeinde Oftringen, Predigt vom 18. August 2019

Pfarrer Dominique Baumann, Lukas 6,12-16

Und es geschah in diesen Tagen, dass er (Jesus) auf den Berg hinausging, um zu beten; und er verbrachte die Nacht im Gebet zu Gott. Und als es Tag wurde, rief er seine Jünger herbei und erwählte aus ihnen zwölf, die er auch Apostel nannte (d.h. "Gesandte" oder "Boten"): Simon, den er auch Petrus nannte, und Andreas, seinen Bruder, und Jakobus und Johannes und Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas und Jakobus, des Alphäus' Sohn, und Simon, genannt Eiferer und Judas, des Jakobus' Sohn, und Judas Iskariot, der zum Verräter wurde.

Liebe Gemeinde

Hand aufs Herz: Verkehren Sie mit Menschen, die ein komplett anderes Weltbild haben als Sie? Haben Sie beispielsweise atheistische Freundinnen? Kennen Sie Beispiele, wo Rechtspolitiker und Linke gerne das Wochenende zusammen verbringen? Oder Veganerinnen und Metzger, ÖV-Fahrer und Motorenfreaks? Das gibt es schon, ist aber die Ausnahme, weil es sehr anstrengend ist. Lieber pflegt man Freundschaften zu Gleichgesinnten. Soziologen beobachten, dass sich die Leute in unserer Gesellschaft zunehmend in ihren Peer-Groups bewegen, also den Kontakt nur noch mit Gleichgesinnten pflegen. Das ist entspannend, engt aber das Weltbild ein und macht im schlimmsten Fall engstirnig, rücksichtslos und radikal, weil man sich mit anderen Ansichten ja nicht mehr auseinandersetzen muss.

Als Jesus damals seine zwölf Jünger berief, hat er sehr spezielle Charaktere und Köpfe zusammen gebracht. Ich glaube, uns ist gar nicht mehr bewusst, wie unterschiedlich die waren. Hinter der Zahl zwölf steckt eine Botschaft: So wie zu alttestamentlichen Zeiten zwölf unterschiedliche Grossfamilien und Sippen, also Stämme, *ein* Volk bildeten, so sollen im Reich Gottes unterschiedlichste Menschen und Gruppen einen Leib bilden. Die Quizfrage lautet, wie das gelingen soll. Denn, dass sich alle gern haben, ist ja schon ein bisschen naiv und sozialromantisch, oder?

- Das ist einmal **Matthäus** (von hebräisch: Mattanja = Geschenk Gottes): Er wird ausdrücklich als "der Zöllner" bezeichnet (Mt 9,9; 10,3). Ein Zöllner hat gepiffen auf die jüdischen Reinheitsgebote, die den Kontakt mit Andersgläubigen verboten hatten. Er kooperierte mit der römischen Besatzungsmacht und gewann dadurch Reichtum und Macht. Ihm waren also der persönliche Vorteil und das Geld wichtiger, als sein Glaube. Meiner Meinung nach ist diese Haltung bei uns in der Schweiz nicht ganz fremd: Wie oft sind Geld, Einfluss, sich in höheren Kreisen bewegen wollen

stärkere Motivatoren als frommes Christsein... Jesus sagte zu Matthäus und damit zu allen Menschen heute, die ähnlich ticken: Genau dich möchte ich bei mir haben. Folge mir nach!

- **Simon der Eiferer** ist vereinfacht gesagt das Gegenteil von Matthäus. Eiferer, damals hiessen sie Zeloten (Lk 6,15), waren eine jüdische militante Gruppe, welche die römische Besatzungsmacht mit Gewalt bekämpfte. Sie nahm Tote in Kauf, wenn es ihrem Ziel diene.

Heute sind im Christen- und Judentum solch militante Gruppen zum Glück praktisch verschwunden. Die innere Haltung ist aber durchaus noch anzutreffen: Fremde raus! Zurück zu den eigenen Wurzeln! Wir wollen Selbstbestimmung!

Jesus sagt zu Menschen, die so ticken: Genau dich möchte ich bei mir haben. Folge mir nach!

- **Jakobus und Johannes** wurden vor Jesus „Donnersöhne“ genannt (Mk 3,17). Sie scheinen sehr temperamentvoll gewesen zu sein: Als die Bewohner eines samaritanischen Dorfes Jesus und den Jüngern einmal keine Unterkunft gaben, wollten sie am liebsten Feuer vom Himmel regnen lassen, um sie zu vernichten (Lk 9,51-56). Jesus musste sie unsanft zurecht weisen. Ein anderes Mal baten sie Jesus, links und rechts neben ihm sitzen zu dürfen, also auf den einflussreichsten Plätzen, wenn er seine Herrschaft antreten würde. Die andern Jünger ärgerten sich darüber, heisst es (10,35-45), und Jesus schlug ihnen die Bitte aus. Sie scheinen ziemliche Hitzköpfe gewesen zu sein, egoistisch und bei den andern nicht immer beliebt. Trotzdem erscheint Johannes im gleichnamigen Evangelium als derjenige, den Jesus besonders lieb hatte. Er bekam von ihm sogar den Auftrag, für seine Mutter, Maria, zu sorgen.

Zu Menschen, die auch heute aufbrausend, ichbezogen und karriereorientiert sind, sagt Jesus: Genau dich möchte ich bei mir haben. Folge mir nach!

- **Thomas** begegnet im Johannesevangelium er als derjenige, der um den Glauben ringt. Er war skeptisch (Joh 11,16), fragte kritisch nach (Joh 14,5). Als er von der Auferstehung Jesu hörte, wollte er Beweise sehen, die Wundmale Jesu (Joh 20,24.25). Als er sie tatsächlich sah und berühren durfte, bekam er Glaubensgewissheit (Joh 20,26-28).

Jesus sagt heute zu allen Menschen, die Fakten sehen wollen, anstatt blind zu glauben, und die einen kritischen Geist haben: Genau dich möchte ich bei mir haben. Folge mir nach!

- **Simon Petrus** hatte den soliden Beruf des Fischers. Er stand Jesus besonders nah und ihm wurde Verantwortung übertragen. Gleichzeitig konnte er seine Versprechen nicht immer halten, überschätzte sich und schämte sich nachher dafür. Für mich ist er ein „gmögiger Typ“, bodenständig, schießt ab und zu einen gewaltigen Bock, hat aber insgesamt das Herz auf dem richtigen Fleck. Zu Menschen, die ähnlich sind wie er, sagt Jesus: Genau dich möchte ich bei mir haben. Folge mir nach!

- Zusammen mit seinem Bruder **Andreas** übrigens, der ebenfalls Fischer war, folgte Simon Petrus zuerst Johannes dem Täufer. Erst später traten beide die Nachfolge Jesu an. Zu Menschen, die mit

der Zeit eine neue Gemeinde, ein neues geistiges zu Hause, suchen, sagt Jesus: Genau dich möchte ich bei mir haben. Folge mir nach!

Halten wir uns vor Augen: Hier sind Männer zusammen gekommen mit unterschiedlichem politischen, beruflichen und charakterlichen Hintergrund. Dazu erwähnt Lukas noch einige reiche Frauen und Frauen mit gesellschaftlichem Einfluss, die ebenfalls Jesus nachfolgten und ihm dienten (Lk 8,1-3).

Was hielt sie zusammen? Die Kraft des Heiligen Geistes. Doch wie schafft sich der Heilige Geist Raum und was können wir zu seiner Entfaltung beitragen? Das eine ist, dass jeder Jünger damals wusste, dass der andere von Jesus berufen wurde und nicht sich selber hineingedrängt hat. Wenn auch wir heute davon ausgehen, dass es Gott selber war, der den oder die andere, in unsere Gemeinde oder allgemein in die Nachfolge gerufen hat, lehrt uns das Respekt und Zurückhaltung. Gott weiss ja wohl, was er sich dabei gedacht hat, oder? Haben Sie gewusst, dass das Wort für Gemeinde im Neuen Testament nicht eine Ansammlung von Gleichgesinnten bezeichnet, sondern die von Gott (Heraus-) Gerufenen. In seltenen Fällen müssen Menschen einander aus dem Weg gehen. So wie die beiden Apostel Paulus und Barnabas sich trennten (Apg 15,36-41). Das Reich Gottes hält das aus, solange das die Ausnahme ist und nicht leichtfertig geschieht

Eine weitere Beobachtung ist, dass die Jünger den Willen Jesus höher gewichteten, als ihre eigenen Interessen und Vorlieben. Das hat nichts mit Gehirnwäsche zu tun. Interessant ist ja, dass die Jünger ihren Charakter und ihre Prägungen sehr wohl behielten, aber eben versuchten, das was Jesus wollte und vorlebte, höher zu werten. Wo es später umgekehrt war, wo einzelne Personen ihre eigenen Vorlieben und Ansichten durchsetzen wollten, standen die Gemeinden immer vor einer Zerreißprobe (siehe z.B. 1 Kor 1,10-13). Das ist heute noch so.

Und drittens (das ist keine abschliessende Aufzählung) hatten die Jünger damals von Jesus einen Auftrag und ein Ziel: Am Reich Gottes, das sich von Natur aus ausbreiten will, teilzuhaben. Andere Menschen sollten von der Botschaft Jesu überzeugt werden. Ihr Leben, Körper und Geist, sollte Heil werden und mit Gott versöhnt. Es ging also nicht um die Selbstvervollkommung einer elitären Gruppe. Dietrich Bonhoeffer hatte treffend gesagt: „Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“.

Liebe Gemeinde, ich möchte Ihnen aufgrund des Evangeliums zusprechen, dass Gott Sie in die Nachfolge gerufen hat und weiterhin ruft inklusive allem, was Sie an Persönlichkeit mitbringen. Sie sitzen hier, weil Sie diesen Ruf gehört haben. Und ich habe Ihnen gezeigt, was es unter anderem braucht, damit Gottes Geist sich in und unter uns entfalten kann. Besonders sensibilisieren möchte

ich auf folgenden Punkt: Das Ziel, Menschen voneinander zu separieren, sodass nur noch Gleichgesinnte (um nicht zu sagen Gleichgeschaltete) miteinander verkehren, ist kein Zeichen des Heiligen Geistes. Hingegen unterschiedliche Menschen zusammenführen, sie in die Liebe Gottes und in den Dienst an Gottes Reich hineinnehmen, ohne alle gleichzumachen, das ist ein Zeichen des Heiligen Geistes. Amen.

SPÄTER IM GOTTESDIENST WIRD DIE ERSTE EIGENE KIRCHEN-APP VORGESTELLT, DIE MENSCHEN ZUSAMMENFÜHREN SOLL.